

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 51

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

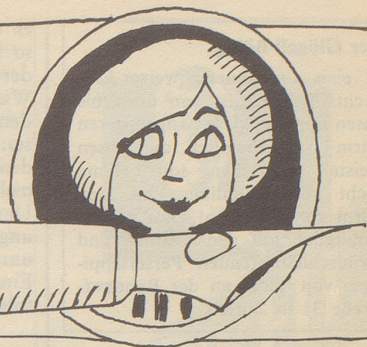
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Frühaufsteher

Hoch klingt das Lied vom braven Frühaufsteher.

Und Frühaufsteher sind an sich brav, besonders in unserm Lande.

Wenn von irgend jemandem und seinem Tagewerk die Rede ist, dann kommt fast allemal das Gespräch auch aufs Aufstehen, und ich selber stehe dann bedeppt im Winkel.

«Der Großpapa ist immer, auch noch heute mit fünfundachtzig, um halb sechs auf.» (Die arme Großmama! Und was – was tut der Großpapa um halb sechs?)

«Ja, ich weiß schon, sie hat ihre Fehler, aber sie steht nie später auf als um halb sieben, meist schon früher.»

«Der? Ich weiß schon, er hat sich geschäftlich und seiner Familie gegenüber allerhand zuschulden kommen lassen, aber eins muß man sagen: er war immer ein Frühaufsteher, das muß man ihm lassen.»

Also, ich bin einfach neidisch, denn ich bin eigentlich ein – allzuoft veränderter – Nachtmensch, und deshalb am frühen Morgen muff bis unansprechbar. Ersteres längere Zeit, zweiteres solange ich keinen Kaffee getrunken habe.

Nachher komme ich ganz langsam in Trab, aber wirklich langsam, wie halt ein Mensch, dessen natürlicher Rhythmus vom Leben verwandelt wird.

Nun, heute bin ich nicht mehr jung, und mache, außer dem, was ich muß, mehr und mehr was ich will.

Vor acht Uhr gibt es mich nicht – besonders im Winter. Dann mache ich meinen Kaffee und trinke ihn im Bett, wo es warm ist, und wo meine Atemnot geringer ist als in der Vertikalen.

Nachmittags geht es mir besser, und abends werde ich (was von meiner Umgebung – vielleicht mit Recht – als Vergnügungssucht gewertet wird) unternehmungslustig und bleibe mindestens dreimal in der Woche ziemlich lange auf, wenn ich in der richtigen Gesellschaft bin.

Ich bin also – by all decent Swiss standards – ein irregeleitetes Stück Mensch, und werde von allen Frühaufstehern entsprechend und verdienstermaßen verachtet.

Als ich jung war, fingen die Schulen (und die Universitäten) wenigstens im Sommer um 7 h 15 an. Ich hatte einen sehr weiten Weg, besonders bis zur Uni, und den legte ich viermal am Tag zu Fuß zurück, weil dies mein einziger Sport und Fitness-Parcours war. Er kostete mich nicht nur nichts, er sparte mir außerdem das Tram. Und es war keine schlechte Lösung, weil es mir ganz gleich war, vor sechs Uhr aufzustehen.

Mir scheint da nämlich ein Irrtum vorzuliegen, in der allgemeinen Annahme, junge Leute brauchten mehr Schlaf als alte. Aber ich sehe ringsum, daß der Irrtum auf meiner Seite ist, und daß alte Leute wirklich weniger Schlaf zu brauchen scheinen als junge, zumal morgens. Und daß ich ziemlich isoliert dastehe, wenn auch nicht grad ganz allein, mit meiner Liebe zum Morgenschlaf.

Das Goethewort «Tages Arbeit, abends Gäste» scheint leider auf mich zuzutreffen. Aber – außer auf Goethe – fast nur auf mich.

Nun, ich war nie ein beispielhafter Mäntsch. Leiderst. *Bethli*

Frage: Warum ist nie die Rede davon, was die bewunderten Frühaufsteher mit dem Rest des Tages anfangen, – ich meine, die nicht mehr berufstätigen?

Konsumbeschränkung

Als in bürgerlichen, gesunden Verhältnissen aufwachsenden Kindern war uns schon früh der Begriff des Sparens beigebracht worden in dem Sinne, daß man nicht geuden soll, daß man Unnötiges nicht braucht und daß Ausgedientes wenn möglich wieder verwendet werden soll. Natürlich steckten die Fangarme der Werbung damals noch in den Anfängen, wir hatten es leichter in Sachen Verzichtekönnen. Nun habe ich selbst Kinder. Ich trug meine Erziehung weiter, und sie stellen relativ bescheidene Ansprüche. Seit meine zwei Großen in der Mittelschule sind, gehen auch bei uns die Diskussionswogen am Eßtisch zeitweilig sehr hoch. Als kürzlich Herr Heath in England den dreimonatigen Lohn/Preis-Stopp ankündigte, wurde in Erweiterung des Themas auch unser eigener mit Hund vierzehnbeiniger Haushalt pubertär/energisch/kritisch in Frage gestellt, besonders in bezug auf Wirtschaftlichkeit und Finanzen. Hei, wurde da zerzaust! Im Grunde meines Herzens freute ich mich darüber, aber erst ein wenig später – denn ehrlich: Welche Hausfrau läßt sich ihren unabhängigen Job, eingespielt wie ein Oergeli, geschmiert mit Elan, in den sie meist ein großes Stück ihres Selbst gelegt hat, so gern aus-

einandernehmen? Ich möchte Ihnen die Ueberlegungsfehler, die falschen Standorte, die dilettantischen finanziellen Ueberlegungen, die meine Kinder anstellten, ersparen.

Das positive Fazit der Diskussion ist wesentlich: Wir kamen zum Schluß, daß wir unsern Teil zur Konsumbeschränkung leisten wollten, des guten Beispiels wegen, aus Idealismus und zum Beweis, daß wir mit weniger Bedürfnissen leben können. Es wurden Beschlüsse gefaßt, wie Verzicht des Sohnes auf den Roller, Anschaffung eines Velos für mich mit gleichzeitiger Aufgabe der motorisierten Familienkutsche, Verzicht auf Anschaffung der ins Auge gefaßten Tiefkühltruhe, Versuch des Sparens von Wasser und Elektrizität usw. usw. – Das war die Situation vor dem gestrigen Abend.

Wir waren von Bekannten zur Feier ihres vollendeten Hausumbaus eingeladen. Nicht vorge warnt freuten wir uns auf einen gemächlichen Abend. Er war nicht gemächlich. In diesem Hause fehlte es nun wirklich an gar rein nichts, was sich Architekt und Innenarchitekt überhaupt ausdenken können; ich war erschlagen. Die goldenen oder vergoldeten Hahnen in den diversen Baderäumen, die gespannten Samttapeten, die Seidenvorhänge, die kristallinen Lüster,

